

Auszug aus R. Müllers Monografie (Entwurf) 1953 von ihm selbst diktiert und als Manuskript erhalten:

.....1947 wurde ich zur Entnazifizierung nach der Hauptpolizei bestellt: "Sie wissen wohl, weshalb sie hierher bestellt worden sind"? "Nein, aber doch, ein Pelz und ein graues Kostüm und mehrere andere Sachen sind nach dem Tode meiner Frau aus einem verschlossenen Schrank, zu dem nur ich die Schlüssel habe, gestohlen worden". Der Beamte stutzte eine Weile, sagte dann aber: "Nein. Sie waren doch Parteigenosse, haben gegen die entartete Kunst geschrieben und haben auch mehrere Stätten von Hitler gezeichnet, deshalb sind sie hier, um sich zu verantworten. Wie kamen sie zur Partei?" "Eines Tages kam Geheimrat Hertzsch, die juristische rechte Hand vom Reichsstatthalter Mutschmann nach der Akademie und ließ mich, den Rektor der Akademie kommen. Er war nicht gerade sehr freundlich, wie es unter gebildeten Menschen üblich ist und sagte mir, die Partei hätte die Absicht, eine Kunstkammer zu gründen, was würden sie unter einer Kunstkammer verstehen? Ich sagte, eine Stelle, wo alle Kunstbelange zusammen liefen und von Fachleuten, wie die Kunst es verlangt auch gearbeitet wird. Eigentlich haben wir das heute schon in der Akademie. Alle Akten über akademischen Rat, Künstlerhilfsbund, Sachverständigenkammer, die Gelder für Ankauf der Gemäldegalerie "Pröll-Heuer, Munkelstiftung" usw. ruhen hier, werden von hier aus verwaltet, Hier werden die Sitzungen abgehalten. Plötzlich, vielleicht nach 8 Minuten wurde ich gefragt, ob ich Mitglied der Partei wäre, als ich Nein sagte, bekam ich als Antwort, dann kann ich mit ihnen gar nicht weiter verhandeln, nahm seine Mütze vom Tisch und wollte gehen. Er ging auch zur Tür zu, kehrte aber plötzlich um und sagte, ich kann nicht noch einmal wieder kommen, dazu habe ich keine Zeit, ich melde sie sofort an, (es war wohl eine Aufnahmesperre) so, nun können wir weiter machen. Herr Hertzsch hatte keine Ahnung und auch kein Gefühl für Kunst. Ich zeigte ihm die ganzen Akten. Er machte sich einige Notizen, sah sich die Räume, wo die Sitzungen stattfinden und auch die Aula nebenan an, wo Arbeiten ausgestellt, die bei den betreffenden Sitzungen gezeigt und besprochen wurden. Hätte ich damals gesagt, die Aufnahme der Partei kommt mir zu unverhofft, ich muß erst überlegen, so hätte Herr Hertzsch mich wohl sofort ohne ein Wort verlassen und ich wäre auf der Stelle als Rektor und Lehrer entlassen worden und vielleicht auch ohne Pension. Herr Hertzsch war früher Sozialdemokrat und hoffte Minister zu werden und da er es nicht wurde, ging er zu den Nationalsozialisten. Später bei der Röhmsache hat man ihm auch sehr mitgespielt. Er wurde durch Mutschmann, der ihn los sein wollte, nach Hohnstein gebracht und später nach Berlin, dort brach er zusammen, wurde freigelassen, kam zurück und setzte sich wieder auf seinen Amtssessel und keiner wird es wagen mich nochmals anzufassen, auch nicht Herr Mutschmann. Ich hatte später dienstlich öfters mit ihm zu tun und habe obiges aus seinem eigenen Munde gehört. Ich hatte das Gefühl, er mußte sich mal einem Menschen gegenüber äußern der die Äußerung für sich behält und nicht Streber ist." Dann wurde ich weiter gefragt: " Sie haben gegen die Entartete Kunst seinerzeit im Rathaus geschrieben und vielen Künstlern dadurch geschadet". "Vom Ministerium, Sachverständigenkammer, Oberbürgermeister von Dresden Zörner und der ganzen Schülerschaft wurde ich genötigt, mich öffentlich dazu zu äußern und ich als Sachverständiger wurde von den drei Ministerien einstimmig dazu gewählt. Die ausgestellten Arbeiten hatten mit Kunst nichts zu tun und das Publikum wandte sich in dieser Sache gegen die Akademie und machte dieselbe verantwortlich dafür. Man mußte die Arbeiten gesehen haben. Auf einem Holzdeckel, Dachpappe genagelt, mit etwas Oelfarbe beschmiert "Weiterentwicklung" oder auf einen Holzdeckel eine Heringsräte genagelt "Hoffnung oder Sehnsucht" hießen dann die Werke. Das hat doch mit Kunst nichts zu tun, nicht sie, sondern wir, die wir unser Handwerk richtig gelernt haben und die Natur richtig studieren und uns die größte Mühe geben, richtig zu zeichnen und zu malen sind geschädigt beim Publikum, denn es nimmt uns Künstler doch gar nicht mehr ernst, wenn solches dummes Zeug ausgestellt wird und als neu oder als "Neuland" bezeichnet wird. Von vielen ernsten Menschen bekam ich Zuschriften und lobten mich, daß endlich mal ein guter Künstler es wagt, diesen Unsinn beim richtigen Namen zu nennen". "Dann haben sie die Stätten von Hitler gezeichnet". "Ja." "Wie kamen sie dazu"? "

Der Reichsstatthalter Mutschmann, der Oberbürgermeister Zörner und Geheimrat Hertzsch setzten sich zusammen, zerbrachen sich die Köpfe. Was kann man dem Führer zu Weihnachten schenken?

Geld, Gold, Brillanten, Oelbilder, Bronzen hat er in Hülle und Fülle und endlich kam man auf den Gedanken, "Hitlers Gedenkstätten" zeichnen zu lassen. Und nur ein Künstler kommt hier in Betracht und das ist Richard Müller. Ich wurde bestellt, Geheimrat Hertzsch erzählte mir den ganzen Vorgang. Wieviel Geld in österreichischen Devisen benötigen sie dazu? Ich antwortete wohl 360 Mark und erhielt sofort einen Schein an die Staatsbank Berlin ausgestellt, die mir sofort das Geld hier in Dresden zur Verfügung stellen sollte um sofort damit zu beginnen. Ich wandte mich sofort nach Berlin, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid. Ich war lange nicht verreist gewesen, österreichische Küche, das Bier, auch wieder nach der Natur zeichnen zu können, immer viel im Freien sein zu können, auch etwas neues sehen zu können, zog mich sehr an und ich versuchte mit 20 RM, die man damals bei sich haben konnte, an der schmalsten Stelle in der Nähe vom Tegernsee nach Salzburg zu kommen. Bis in die Nähe vom Tegernsee konnte ich ja mit Deutschem Geld kommen. In Salzburg zeichnete ich sofort die Burg, Pferdeschwemme usw., beliebte Motive und bald kam auch ein Käufer. Er bot mir 800 Mark in österreichischer Währung für 4 Zeichnungen. Ich verkaufte sie, hatte genug Geld und begann nun ganz planmäßig meine Tour für die Hitlerzeichnungen. Ich machte nebenbei auch noch mehrere Zeichnungen für mich von "Anton Bruckner" in Linz, St. Florian usw. und fuhr dann über die Schweiz nach Schaffhausen -um auch den Rheinfall noch mehrere male zu zeichnen- nach Hause. An der Grenze wurde ich unbehelligt durchgelassen. In Dresden wurde ich vom Kunstverein aufgefordert, die Zeichnungen auszustellen. Nach ungefähr drei Tagen rief mich der Stellvertreter vom Führer, Heß, telephonisch an, er hätte von der Ausstellung gehört, er möchte die Ausstellung, alle Blätter geschlossen kaufen und sie dem Führer zu Weihnachten schenken. Kostenpunkte spielen keine Rolle. Als Mitglied des Vorstandes vom Dresdner Kunstverein wußte ich, daß der Kunstverein bei allen ausgestellten Arbeiten das Vorkaufsrecht hat. Oberbürgermeister Zörner war der Vorsitzende des Kunstvereines und ich mußte mit ihm deswegen sprechen. Ich rief ihn telephonisch an und erzählte ihm und er bat mich, ob er mich nicht persönlich sprechen könnte oder ob ich zu ihm kommen konnte. Die ganze Sache interessierte ihn sehr und ich ging sofort zu ihm nach dem Rathaus: Er hörte sehr aufmerksam zu und dachte wohl, die günstige Gelegenheit läßt du dir nicht entgehen, dich beim Führer bestens einzuführen und gab mir als Antwort "der Kunstverein hat das Vorkaufsrecht". Ich frug ihn und was soll ich Heß antworten? Dies ist ihre Sache. Recht unangenehme Auseinandersetzungen hatte ich mit Heß. Zörner behielt die Zeichnungen, ließ eine sehr schöne Truhe aus einem alten Eichenstamm, den man aus der Elbe gezogen hatte und dunkel blau-schwarz gefärbt hatte, machen, mit Schubfächern versehen um die Zeichnungen hineinzulegen und als Weihnachtsgeschenk dem Führer überreichen wollte. Als der Reichsstatthalter (Mutschmann) davon erfuhr und Zörner das wundervolle sinnige Geschenk nicht gönnte und er es nicht selbst haben konnte, entstand zwischen den beiden eine Todfeindschaft die damit endete, daß Mutschmann Zörner verbot, die Truhe aus dem Rathaus zu entfernen. Können sie sich denken, wenn mich ihr Polizeipräsident nach der Hauptpolizei kommen ließe und mir sagte, er hätte die Absicht, dies und jenes für den ersten russischen General zeichnen zu lassen als Weihnachtsgeschenk und nur ich konnte das künstlerisch richtig lösen, daß ich dies ablehnte?" Damit war mein Verhör zu Ende und alles obige zu Papier gebracht und ich nachher entlassen. Nach einigen Tagen kam der Beamte, der sich anständig mit gegenüber benahm zu mir in mein Haus und frug mich nach meinem Barvermögen. Ich zeigte ihm mein Sparkassenbuch mit 4000 RM und mein Bankkonto mit gegen 1100 RM. Diese beiden Summen sind für den Grabstein und Grabeinfassung meiner Frau, die vor kurzem gestorben ist, bestimmt. Die Steine können jeden Tag hier eintreffen. Sie kommen, wie damals geplant aus Rochlitz und dazu muß ich die Summe bereit halten. Auch konnte ich ihm die Zeichnung von mir zum Grabstein zeigen. ....